



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 3. Allgemeiner Charakter der ägyptischen Kunst

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

diesen Zeiten der Erniedrigung blieb die ägyptische Volksthümlichkeit unangetastet, und mannigfache Denkmäler, die noch jetzt entstanden, bezeugen die entschiedene und ungetrübte Fortdauer der heimischen Sinnesweise. Erst die Einführung des Christenthums, welches dem Sinn und den Gedanken der Menschen eine andere Richtung gab, musste jene altüberlieferten Bestrebungen unterbrechen, und erst die Eroberung des Landes durch die Araber, im Anfange des Mittelalters, hatte eine ganz neue Gestaltung der Dinge zur Folge.

§. 3. Allgemeiner Charakter der ägyptischen Kunst.

Abgeschlossen durch seine geographische Lage, hatte das Leben des ägyptischen Volkes früh eine ganz eigenthümliche Gestaltung angenommen und dieselbe, wie eben schon angedeutet, bis an das Ende seiner Geschichte streng bewahrt. Alle Einrichtungen des Lebens erscheinen hier auf die bestimmteste Weise abgemessen. Eine streng geregelte Thätigkeit, dem regelmässigen Steigen und Fallen des Niles folgend, hatte das Land fruchtbar und reich gemacht; nur die stäte Fortdauer einer solchen Thätigkeit konnte das Land in diesem Zustande erhalten. Ein jeder Einzelne war durch Geburt seinem besonderen Berufe zugewiesen; festgezogene Schranken hielten die Geschäfte des Lebens und die Stände, denen die verschiedenen Geschäfte oblagen, von einander getrennt. Ueber der Aufrechthaltung solcher Ordnung wachte der oberste, der eigentlich herrschende Stand, der der Priester, welcher den Stellvertreter der Gottheit ausmachte. Das feierliche Ceremoniell, auf's Mannigfaltigste ausgebildet, mit dem die Priester den heiligen Dienst verrichteten, sicherte ihnen ihre höhere Würde, und selbst die Könige waren durch die Gesetze des Ceremoniells auf bestimmte Kreise hingewiesen. So war dem Leben eine feste Bahn vorgezeichnet, und so strebte man, selbst dem Tode eine feste Gestalt zu geben. Der Leichnam, der dereinst von der Seele des Abgeschiedenen neu belebt werden sollte, wurde unverwesbar gemacht, und dem Todten nicht bloß ein Denkmal seiner Ruhe gestiftet, sondern ihm eine Umgebung geschaffen, wie sie der Würde des Lebenden nur angemessen sein konnte. Ueberhaupt war der Sinn des Aegypters dahin gerichtet, nichts Bedeutsames im Wechsel des Lebens vorüberschwinden zu lassen, Alles vielmehr fest zu fassen und in unzerstörbarer Gestalt den kommenden Geschlechtern zu überliefern. Daher diese unüberschbare Menge von Monumenten, deren jedes einzelne seine Entstehung einem besonderen Anlasse verdankt und die durchweg und in vollstem Maasse den Namen des Denkmals, in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, verdienen. Die ägyptischen Monumente sind die mit Riesenschrift geschriebenen Bücher ihrer Geschichte, und wir haben diese Schrift auf's Neue zu lesen

begonnen. Aber es ist nur ein äusserliches Thun, davon uns diese Schrift Kunde gibt; und der Grieche,¹ der in den Gebilden der Kunst den Ausdruck eines inneren Seelenlebens suchte, hatte wohl Recht, wenn er den bedeutsamsten Theil dieser Denkmäler als das Werk eines „eitlen Strebens“ bezeichnete. Und so blieb, wie das ganze Leben des ägyptischen Volkes, auch ihre Kunst starr und keiner wahren innerlichen Entwicklung theilhaftig.

§. 4. Gattungen der ägyptischen Kunst.

Die ägyptischen Monumente sind Tempel, Grabmäler und Denkmäler des Glanzes der lebendigen Herrscher — Paläste. In ihnen entfaltet sich ein vielgestaltiges Innere, namentlich ein ausgebildeter Säulenbau, was uns als das wesentlichste Moment einer neuen Entwicklungsstufe der architektonischen Kunst zunächst bedeutsam entgegentritt. Mit den Formen der Architektur verbinden sich, im ausgedehntesten Umfange, die Gestalten der bildenden Kunst, theils als Statuen, die freistehend oder mit der Architektur verbunden und oft im kolossalsten Maasstabe ausgeführt sind, theils als flache Reliefs, welche die Wände und nicht selten auch die übrigen Theile des architektonischen Ganzen bedecken. In diesen sind alle besonderen Begebenheiten und Verhältnisse ausgedrückt, welche auf die Gründung der Monumente und auf die Personen der Stifter Bezug haben. Sie enthalten also eine höchst mannigfaltige Bildersprache. Doch konnte eine solche Sprache den Absichten des Aegypters, der in diesen Werken auch das ganz Besondere, z. B. den Namen des Stifters, für die Erinnerung bewahren wollte, nicht genügen; das Bedürfniss führte somit zu der Erfindung einer förmlichen Schrift, deren Zeichen zwar von den Bildern natürlicher Gegenstände hergenommen waren, aber ihre besondere, durch das Herkommen festgestellte Bedeutung hatten. Dies sind die Hieroglyphen, die gemeinsam mit jenen eigentlich künstlerischen Darstellungen und oft zu ihrer näheren Erläuterung angewandt erscheinen. Architektur und Bildwerke waren durchweg durch einen heitern farbigen Anstrich belebt. So erscheinen endlich an der Stelle dieser farbigen Reliefs, besonders in den Räumen der Gräber, häufig auch wirkliche Malereien, die sich indess der ganzen Auffassungsweise der Reliefs aufs Vollkommenste anschliessen.

Die Bildwerke der Aegypter, sowohl die frühesten als die spätesten, die wir kennen, sind im Wesentlichen in demselben Style ausgeführt; wenigstens machen sich an ihnen nur sehr vereinzelte Motive einer weiteren Umbildung bemerklich, die für das Ganze der Entwicklung von keinem erheblichen Belange zu sein scheinen. Bei den Architekturen aber lassen sich gewisse Styl-

¹ Strabo, c. 17.